

Aussichten

# 40 Rappen für die kreative Seite der Schweiz

Seit Mittwoch dieser Woche ist sie nun «erhältlich» – die neue 20er-Note. Das Projekt zur Erneuerung aller Banknoten – weg von der Abbildung (oder vom Kult?) um berühmte Personen, hin zur Abbildung von typischen Seiten der Schweiz – begann 2016 mit fünfjähriger Verspätung. Die 50er-Note war die erste der neuen Serie, bis 2019 sollen die übrigen Noten der achten Serie erneuert werden.

Bis heute ist nur noch etwa ein Drittel der alten 50er-Noten im Umlauf, die restlichen wurden umgetauscht. Wer hier, aus welchen Gründen auch immer, an Bewährtem festhält und einen Umtausch scheut (vielleicht sogar noch alte Noten zu Hause hortet), dürfte erleichtert sein: Bis dato galt, dass bis zum 30. April 2020 die Ende der 1970er-Jahre ausgegebene sechste Banknotenserie (mit dem berühmten Konterfei von Francesco Borromini auf dem Hunderter), von der Ende 2016 noch immer 1,14 Milliarden Franken im Publikum waren, ihren Geldwert hätte verlieren sollen, sprich: höchstens noch als Notizpapier zu gebrauchen gewesen wäre. Wie der Bundesrat Anfang April vorschlug, soll nun diese Serie unbeschränkt gültig sein. Das heisst, man kann damit zwar nicht mehr einkaufen, aber die alten Noten bei der Schweizerischen Nationalbank (SNB) in neue umtauschen.

Wie die SNB in der vorhergehenden Woche erläuterte, zeigt die neue 20er-Note als kreative Seite der Schweiz auf der Vorderseite ein Prisma, auf der Rückseite sind Schmetterlinge und das Filmfestival Locarno auf der Piazza Grande zu sehen. Bereits wird auch gemunkelt, dass die auf der Note ersichtliche weisse Leinwand sogar dazu inspirieren könnte, eigene Seiten der

Kreativität wirken zu lassen und das künstlerische Werk eigenhändig zu veredeln.

**Gerade wenn es um Geld geht**, dürfte die Diskussion über die Frage, wie viel Geld das neue Geld kostet, erlaubt sein. Die Schweizerische Nationalbank selber hat veröffentlicht, dass eine neue 20er-Note mit 40 Rappen zu Buche schlägt. Das ist im Vergleich zur vorherigen Serie eine Steigerung um 10 Rappen oder mehr als 30 Prozent, je nach Betrachtungsweise. Wie die 40 Rappen ganz genau abgegrenzt wurden (welche Kosten werden dazugezählt, welche nicht), wird von der SNB nicht veröffentlicht.

**Bis anhin war die Note beliebt:** Laut letzter von der SNB für 2016 veröffentlichter Statistik waren 19,8 Prozent aller Banknoten 20er-Noten. In absoluten Zahlen waren dies 84 143 236 Noten, die einen Wert von rund 1,7 Milliarden Franken repräsentieren. Verglichen mit dem totalen Wert aller herausgegebenen Banknoten (rund 72 Milliarden) entspricht das Volumen der 20er-Noten einem Anteil von 2,3 Prozent.

**Die beliebteste Note ist übrigens der Hunderter**, von ihm gibt es mit rund 118 Millionen Noten deutlich mehr als von den 20er-Noten. Wird davon ausgegangen, dass die Kalkulation der 40 Rappen auf einem ähnlichen Mengengerüst pro Stück als Divisionskalkulation berechnet wurde, so sprechen wir bei der 20er-Note also von totalen Herstellungskosten in der Höhe von rund 33,7 Millionen Franken.

**An wen fliessen eigentlich diese Millionen?** Die Schweizerische Nationalbank legte auf Anfrage des Autors nicht detaillierter offen, welche genauen Kostenkomponenten (und damit Auftraggeber) die Gelder

erhalten. Aufgrund der notwendigen Sicherheitsmassnahmen ist dies absolut verständlich. Auf Basis der öffentlich verfügbaren Informationen ist aber zum Beispiel bekannt, dass das Unternehmen Orell Füssli Banknoten der Schweiz druckt. Diese Gesellschaft erreichte gemäss letztem Geschäftsbericht 2016 im Sicherheitsnotendruck einen Umsatz von rund 121 Millionen; der mit diesem Segment erzielte Betriebsgewinn beläuft sich auf rund 17 Millionen; dies entspricht einer betrieblichen Rendite von gegen 14 Prozent – ein höchst profitables Geschäft. Wie viel davon auf welche Schweizer Note entfällt, wird nicht veröffentlicht.

**Die Schweizerische Nationalbank selber verdient an der Bewirtschaftung der Banknoten übrigens nichts.** Ihr 2016 erzielter Jahresgewinn von rund 24 Milliarden Franken setzt sich aktuell im Wesentlichen aus Gewinnen aus Fremdwährungspositionen (19 Milliarden) und Goldbestand (3,9 Milliarden) zusammen. Allerdings: Ein Blick in die Aktionärsstruktur von Orell Füssli zeigt einen prominenten Mehrheitsaktionär auf: Die Nationalbank selber besitzt rund ein Drittel des Unternehmens und profitiert so indirekt wieder vom Gewinn aus dem Notendruck.



**Marco Passardi**  
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

**Hinweis**  
Marco Passardi (43) ist Professor, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).

# Die Vorteile der EU-Detailhändler

**Detailhandel** Die Löhne machen nur einen geringen Anteil an den deutlich höheren Kosten der Schweizer Detaillisten aus.



Nahrungsmittel sind in der Schweiz deutlich teurer als in EU-Ländern. Bild: Philipp Schmidli (9. Juni 2013)

**Rainer Rickenbach**  
rainer.rickenbach@luzernerzeitung.ch

Die Schweizer Detailhändler haben einen erheblichen Wettbewerbsnachteil gegenüber ihren Konkurrenten in den Nachbarländern Deutschland, Frankreich, Österreich und Italien. Denn die Kosten für Warenbeschaffung, Transport- und Zolllkosten, Mieten sowie für die Löhne sind in diesen EU-Ländern durchschnittlich 35 Prozent tiefer als in der Schweiz. Die Schweizer Detaillisten müssen mit einem Kostennachteil von rund 50 Prozent leben. Zu diesem Schluss kommt ein Vergleich des Wirtschaftsforschungsinstitutes BAK Basel.

Es sind aber nicht so sehr die Löhne, die beim Vergleich zum Nachteil der Schweizer ins Gewicht fallen. Die höheren Arbeitskosten tragen – nach Kaufkraft berechnet – nur 4 Prozentpunkte zur happigen Kostendifferenz

bei. «In der Wahrnehmung der Leute spielen die Löhne zu Unrecht die entscheidende Rolle. Schon seit über zehn Jahren haben sie aber nur einen geringen Anteil an den Kostenunterschieden», sagt Marc Bros de Puechredon vom BAK Basel.

### In Deutschland sind die Kosten am tiefsten

Es sind auch nicht die Detaillisten in Frankreich oder Italien, die mit den Kosten besonders günstig fahren, sondern es sind die deutschen Händler. Ihr Aufwand für Wareneinkauf, Transport und Löhne macht nur 60 Prozent des Kostenblocks der Schweizer aus. Die Deutschen sind auch gegenüber den Italienern (61 Prozent der Kosten in der Schweiz), Franzosen (71 Prozent) und Österreichern (70 Prozent) klar im Vorteil. «Die Arbeitsproduktivität ist in Deutschland sehr hoch. Das Preis-Leistungs-Verhältnis beim Faktor Arbeit ist dort besonders

arbeitgeberfreundlich», erklärt Studienverfasser Michael Grass. Fast zwei Drittel der Mehrkosten, die Schweizer Händler zu stemmen haben, entfallen auf die Warenbeschaffung. In der Schweiz sind vor allem Nahrungsmittel teurer als in den EU-Ländern, und beim Import ist zwar der starke Franken hilfreich, doch fallen Zolllkosten an, die für Händler in der EU entfallen. Die in der Schweiz tiefere Mehrwertsteuer hilft zwar, fällt beim Vergleich mit den EU-Nachbarn aber nur mit 2 Prozentpunkten ins Gewicht.

Die Detaillisten-Branchenorganisation Swiss Retail Federation – sie hatte die Vergleichsstudie bei BAK Basel in Auftrag gegeben – fordert von der Politik, bei den Regulierungen und Vorschriften zu entrümpeln. So sollen bei der Anerkennung von EU-Warentests (Cassis-de-Dijon) Ausnahmen abgeschafft und die Produktdeklarationen vereinfacht werden.

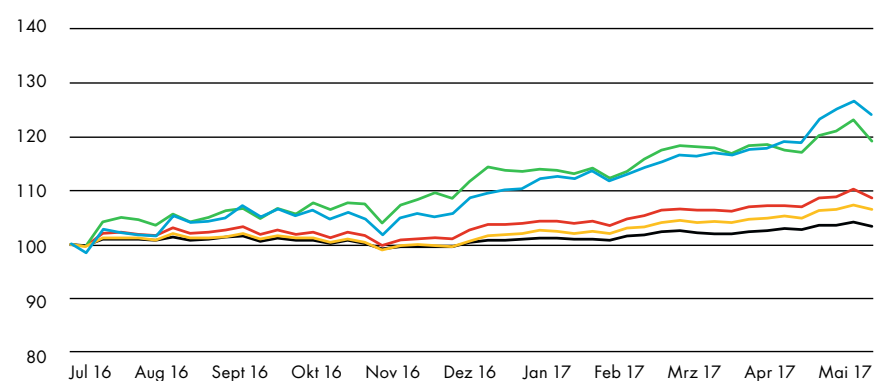
ANZEIGE

# Finanzmärkte und LUKB Anlagefonds

19. Mai 2017

In der Berichtswoche sorgten die anhaltenden Kontroversen um den Präsidenten der Vereinigten Staaten an den Märkten für Nervosität. Der US-Dollar verzeichnete deutliche Abgaben, nachdem Zweifel aufgekommen waren, ob die US-Notenbank anlässlich ihrer Sitzung im Juni die Leitzinsen nochmals erhöhen wird. Sichere Häfen wie Gold oder der Schweizer Franken waren aufgrund der gestiegenen Unsicherheit gesucht. Stark unter Druck kam der brasilianische Aktienmarkt wegen politischer Turbulenzen um den Staatspräsidenten. Die tiefer notierenden Aktienmärkte kombiniert mit dem erstarkten Schweizer Franken sorgten bei den LUKB Anlagefonds im Wochenvergleich für eine negative Kursentwicklung.

### Entwicklung der LUKB Anlagefonds indexiert per Juli 2016



Aktien	akt. Index	Wochenfrist	seit 1.1.
SMI	8'999	1.4%	9.5%
Euro Stoxx 50	3'573	1.8%	8.6%
FTSE 100	7'464	0.4%	4.5%
Dow Jones Ind. Avg.	20'663	1.1%	4.6%
Topix	1'560	1.3%	2.7%

Zinsen	akt. Rendite	Wochenfrist	seit 1.1.
CHF 3 Mt.	-0.729	0.00 PP	0.00 PP
CHF 10 J.	-0.100	0.05 PP	0.04 PP
EUR 3 Mt.	-0.373	0.01 PP	0.04 PP
EUR 10 J.	0.368	0.02 PP	0.16 PP
USD 3 Mt.	1.186	0.01 PP	0.19 PP
USD 10 J.	2.247	0.08 PP	0.20 PP

Devisen	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
EUR/CHF	1.092	0.2%	1.9%
GBP/CHF	1.272	1.4%	1.1%
USD/CHF	0.978	2.3%	4.0%
JPY/CHF	0.878	0.6%	0.8%
EUR/USD	1.117	2.2%	6.2%

Anlagefonds	akt. Kurs	Wochenfrist	seit 1.1.
LUKB Expert-Ertrag	143.80	0.8%	2.6%
LUKB Expert-Vorsorge	144.00	0.8%	4.6%
LUKB Expert-Zuwachs	187.00	1.5%	4.8%
LUKB Expert-TopGlobal	150.10	3.2%	5.8%
LUKB Crowders TopSwiss	123.80	1.9%	12.5%

**LUKB Crowders TopSwiss: der erste Schweizer Aktienfonds, der kollektive Intelligenz nutzt.**

50%\* auf die Ausgabe-Kommission \*gültig bis 31.5.17

www.lukb.ch/topswiss

### Anlageberatung und LUKB Anlagefonds

Informieren Sie sich unter [www.lukb.ch/expert-markt](http://www.lukb.ch/expert-markt)

Bargeldlos bezahlen mit Twint [www.lukb.ch/twint](http://www.lukb.ch/twint)

Lassen Sie sich persönlich oder telefonisch unter 0844 822 811 beraten.

Für jeden Anleger die passende Lösung.

